



In seiner letzten Weihnachtspredigt rief Papst Franziskus dazu auf, sich angesichts der flüchtenden Menschen an die Geschichte von der Herbergssuche zu erinnern und dann an das, was wirklich wichtig sei im Leben.

In einer Gesellschaft, die verliebt sei in „Konsum, Vergnügen, Überfluss und Luxus“ sei doch jeder dazu aufgerufen, sich

„maßvoll“ zu verhalten und sich auf das Wesentliche zu konzentrieren.

Unsere Mitmenschen haben in der Tat offensichtlich keine Zeit mehr für Entspannung, kaum Zeit für die Familie und vor allem keinen Zugang zu sich selbst.

Wir leben wirklich nicht in einer Zeit der Individualität, sondern in einem gefühlten Zeitalter der Anpassung.

Man denke nur an das Internet mit seinen Kommunikationskraken. Individualität wirkt nicht als Auszeichnung, sondern als Angriffsfläche. Aus lauter Angst, von anderen mit der Schablone der Norm gemessen zu werden und nicht zu passen, tun wir es im vorausseilenden Gehorsam selbst. Wir wollen so sein, wie der Trend es vorgibt.

Wir bringen unser Auto regelmäßig zur Inspektion, aber unser Leben bleibt ungepflegt. Immer mehr Menschen fühlen sich im falschen Film. Vier von zehn Deutschen, wird gesagt, beklagen sinkende Lebensqualität.

Burnout und Depression scheinen inzwischen Volkskrankheiten zu sein. Womöglich, weil viele blind der Herde folgen, anstatt nach ihren wahren Wünschen zu fragen.

Wir sollten uns fragen : Ist die Meinung, die ich vertrete, wirklich meine eigene? Ist der Beruf, den ich ausübe, wirklich meine Berufung?

Ist die Beziehung , in der ich lebe, wirklich meine Liebe? Ist das Leben, das ich führe, wirklich von mir und für mich gemacht?

Was ist Wesentlich ?

Angenommen, ich hätte nur noch ein paar Monate zu leben: Was würde ich dann noch tun?

Es wird sicherlich kaum jemand antworten, ich muss noch ein paar Überstunden machen, damit mein Chef zufrieden ist oder ich spare für ein neues Auto!

Aber liebe Brüder, falls wir auch ohne Todeshinweis einsichtig sein wollen, uns künftig von unserem Lebensgefühl leiten zu lassen und nicht nur vom erfolgreichen Lebenslauf, sind wir auf eventuell notwendige Veränderungen vorbereitet ?

Können wir innehalten und uns bewusst machen, dass eigentlich vieles nicht mehr so bleiben kann wie es ist, und nichts mehr so sein wird, wie es bisher war?

Bei unseren freimaurischen Arbeiten sollte uns manchmal bewusst werden, wenn einiger hinderlicher Lebensballast abgeworfen werden müsste.

Die Furcht vor Veränderungen ist aber nun bekanntermaßen eine der tiefsten Ängste im Menschen. Es geht jedes mal um das Innerste der Menschen, ihr Gewissen, ihre Weltanschauung und Lebensführung. Wie lähmen uns doch bereits aktuell die täglichen Hiobsbotschaften über die möglichen Auswirkungen von Finanz-, Wirtschafts- oder Flüchtlingskrisen. Wir fühlen, wie unsere Sicherheit und Geborgenheit existentiell erschüttert werden. Das Unterbewußte erzeugt Ängste vor dem Zukünftigen.

Veränderungen jedoch, das wissen wir, manifestieren sich als das dynamische Bewegungsprinzip unseres Lebens.

Erst wenn die menschliche Persönlichkeit einen Wandel in ihrer privaten und beruflichen Sphäre zulässt, kann sie zu einer neuen und vielleicht erfüllteren Lebensgestaltung aufbrechen.

So wie es der Papst anregte.

Insofern ist also Selbsterkenntnis erstrebenswert und notwendig.

Denn wir brauchen Selbsterkenntnis, wenn unser Leben und unser Empfinden nicht mehr so recht zusammen passen, wenn wichtige Herausforderungen uns bewegen. Wir müssen uns dann jedes mal neu sehen und verstehen lernen, um weitermachen zu können.

Auch unser Bedürfnis nach Wahrhaftigkeit, nach intellektueller Redlichkeit erfordert Selbsterkenntnis:

Wir möchten unser Leben nicht hinter einem Schleier von Täuschungen und Selbstbetrug leben, weder was die Welt noch was uns selbst angeht. Zu einem solchen Leben gehört, dass Erleben und Selbstbild

nicht auseinanderklaffen. Wenn sie es tun, erfahren wir das als Beeinträchtigung der inneren Freiheit, als inneren Zwang. Wir können die Freiheit nur dadurch zurückgewinnen, dass wir erkennen und verstehen lernen, warum das Erleben so ist, wie es ist.

Selbsterkenntnis ist also wertvoll als Quelle der Freiheit.

Darüber hinaus ist sie von großer Bedeutung für unsere Beziehungen zu anderen. Die anderen als andere zu erkennen und zu achten, setzt voraus, dass man weiß, wie man selbst ist. Je geringer die Übersicht über die Motive des eigenen Tuns, desto größer die Gefahr des Fehlverhaltens.

Viele Fehlreaktionen geschehen aus Blindheit sich selbst gegenüber. Und nicht nur um das Vermeiden von Fehlern geht es, sondern auch um die Echtheit einer Beziehung.

Sich zu erkennen heißt, zwischen der Art unterscheiden zu können, wie der andere ist, und von der Art, wie man ihn gerne hätte,

Es heißt seine eigenen Projektionen durchschauen zu können, da unsere Wahrnehmung anderer sehr häufig verzerrt von unseren eigenen Vorurteilen, Hoffnungen und Ängsten ist. Und es hilft auch, die Projektionen der anderen zu erkennen und nicht blind ihr Opfer zu werden.

Menschen, die sich mit sich selbst auskennen, begegnen sich anders als solche, die keine Übersicht über sich besitzen.

Die Begegnungen sind wacher, sorgfältiger, interessanter.

Auch deshalb ist Selbsterkenntnis ein hohes Gut.

So ist auch die Beobachtung der eigenen Umwelt und der Ereignisse, mit denen man konfrontiert wird, eine der besten Methoden zur Selbsterkenntnis, denn alles, was in der Außenwelt stört, zeigt lediglich an, dass man selbst mit dem analogen Prinzip in sich selbst noch nicht ausgesöhnt ist. Die Tatsache, dass sich jemand über den Geiz eines anderen aufregt, zeigt mit Gewissheit an, dass er selbst geizig ist. Sonst könnte es ihn doch nicht stören. Wenn er selbst großzügig ist, was kümmert ihn dann der Geiz anderer.

Zum Hinweis des Papstes zur Herbergssuche, liebe Brüder, zum Abschluss eine kleine, alte Erzählung:

Ein Rabbi fragt seine Schüler, wann die Nacht aufhöre und der Tag beginne.

Einer der Schüler antwortet: Beginnt der Tag, wenn man einen Zwetschgenbaum von einem Pfirsichbaum unterscheiden kann? Der Rabbi verneint.

Ein zweiter Schüler antwortet: Beginnt der Tag, wenn man einen Esel von einem Hund unterscheiden kann?

Wieder verneint der Rabbi.

Darauf drängen die Schüler den Rabbi: Sag uns doch die richtige Antwort. Wann hört die Nacht auf, wann beginnt der Tag?

Der Rabbi antwortet: Die Nacht hört auf, wenn ihr in ein menschliches Gesicht schaut, und es wird heller Tag, wenn ihr in diesem Gesicht den Bruder erkennt.

Meinte das der Papst?





Johannis Loge  
Zum Goldenen Apfel  
im Orient Eutin

*Über die Notwendigkeit  
der Selbsterkenntnis*

7. März 2016 - Br. Ulrich Braatz

